

**Wittich Hellener**  
**Tröste dich**  
**wenn es**  
**ans Sterben**  
**geht,**



**es gibt**  
**mehr Tote**  
**als Lebende**

The World of Books  
Literaturverlag, Worms  
ISBN 3-88325-613-7

## Vorwort

Warum dieser Titel? Wir, die Kinder des Abendlandes, eingebettet in eine lange Tradition, leben mit Vorbildern, Leitbildern, Träumen und Wünschen. Vieles was uns bewegt ist uralte, und doch immer wieder neu, so daß die Gegenwart in die Vergangenheit hinein fließt, aus ihr schöpft, wie aus einer immer währenden Quelle. Alles ist in Bewegung, alles ist im Fluß, und wir mitten drin. In hundert Jahren lebt keiner mehr von uns. Aber die Vorbilder, die Leitbilder, die Träume die Wünsche, die haben Bestand. Nur werden sie unseren Kindern, unseren Enkeln den Weg weisen, denn wir sind nicht mehr da. Aber wir können sehr wohl weiter wirken, beeinflussen, positiv, wenn wir wollen, wenn wir dafür sorgen, daß man uns in guter Erinnerung behält. Wenn wir gütig werden, sanftmütig, zufrieden. Wenn wir

uns einordnen in die Reihe der Ahnen, wenn wir Vorbild werden, auch in der Einstellung zum Tode. Wenn wir nicht gedankenlos vom Ende sprechen, vom entsetzlichen, sondern vom Übergang. Wenn wir es vorleben, wenn wir Platz machen, wenn wir Verständnis zeigen. Dann kann es wohl sein, daß der Sohn, die Tochter, oder ein Enkelkind zum Friedhof geht, um mit uns, die wir dann nicht mehr sind, Zwiesprache zu halten. Dann werden wir zu Trostspendern, zur stillen Hilfe, zu brauchbaren Vorfahren. Das Sterben ist kein Elend, kein Grund zur Verzweiflung. Bedenket, bis jetzt hat es durch die Jahrhunderte hindurch, noch jeder Sterbende geschafft, den letzten Weg zu gehen. Warum sich also fürchten, vor dem Tod, vor der Ewigkeit. Warum nicht glauben an ein anders, ein besseres Leben. Warum nicht Gedichte schreiben wie diese hier.

## **Im Alter zeigt es sich**

Im Alter erst, da zeigt sich klar,  
was Märchen, Dichtung,  
Täuschung war.

Ob Ernte eingebracht in Fülle,  
oder nur Stroh, nur leere Hülle.

Im Alter, wenn die Kräfte  
schwinden,  
dann wird man sehen,  
wird sich finden,  
ob außer Ballast, außer Spesen,  
tatsächlich etwas mehr gewesen.  
Im Alter, wenn der Vorhang fällt,  
geht es nicht mehr  
um Macht und Geld.  
Dann, wenn die Glieder  
schon vergreisen,  
muß sich der Mensch,  
als Mensch beweisen.

Im Alter erst, zeigt sich ganz klar,  
was einer ist, was er stets war.

## **Eine Möglichkeit**

Sehr häufig werden,  
von Jungen die Alten,  
einfach für träge,

vertrottelt, gehalten,  
starrsinnig, dickköpfig,  
und vieles mehr,  
Schwächen zu finden,  
das fällt ja, nicht schwer.  
Aber versuchen,  
mit Herz, mit Geduld,  
zu tolerieren,  
nicht sprechen von Schuld,  
glaube ich, meine ich,  
das muß man sagen,  
könnte die Menschen doch,  
jederzeit wagen.

### **Eine interessante Frage**

Wie soll man Leute,  
die Törichten, nennen?  
Die nicht den Wandel,  
den steten, erkennen?  
Die kummervoll  
in das Spiegelbild schauen,  
sobald die Haare  
langsam ergrauen.  
Die, welkende Haut,  
die wachsenden Falten,  
für wahrhaft

schreckliche Vorboten halten.

Die jeden, der jünger,  
der schöner, beneiden,  
die unter der Zeit,  
die vergeht, nichts als leiden.

Die von längst vergangenen  
Festen träumen,  
die ihre eigene Reifung  
versäumen.

Die niemals bereit sind,  
ihr Schicksal zu tragen,  
die sich, nun ja,  
über alles beklagen.

Wie soll man Leute,  
die Törichten, nennen?  
Die nicht den Wandel,  
den steten, erkennen?

### **Das Alter, die Realität**

Ihr habt euch  
manchen Problemen gestellt.

Ihr seid, wie man weiß,  
schon lang auf der Welt.

Ihr müßtet als Kinder,  
den Krieg erleben,  
dann hat es nicht viel,

zu essen gegeben.  
Die Kleiderschränke,  
sie waren leer,  
dafür gab es Arbeit,  
viel und schwer.  
Das Leben hielt euch  
stets in Trab  
und Kummer gab es,  
nicht zu knapp.  
Jetzt seid ihr müde,  
seid ihr alt,  
so ist des Menschen  
Schicksal halt.

### **Was ist Zufriedenheit?**

Glücksgefühl, Zufriedenheit,  
hängen nicht am Stand, am Kleid,  
sind nicht Jungen, sind nicht Alten,  
auf die Dauer vorbehalten.  
Äuss're Form und äuss'rer Schein,  
können kein Kriterium sein.  
Bis zum Auge, bis zum Ohr,  
dringt Zufriedenheit nicht vor.  
Auch, das praktische Geschick,  
ist nicht Maßstab für das Glück.  
Glücksgefühl, Zufriedenheit,

heißt nicht  
ohne Schmerz und Leid.  
Wichtig ist, ganz ohne Fragen,  
wie wir unser Schicksal tragen.

### **Immer unterwegs**

Bist du bereits an Jahren alt,  
dann sage dir: so ist es halt,  
wenn deine Kräfte  
langsam schwinden.

Du darfst es nicht  
als Fluch empfinden,  
daß die Beweglichkeit,  
nun ja, die, dir vertraute,  
nicht mehr da.

Wir sind hier Gäste,  
werden wieder gehen,  
bedeutungslos,  
ob wir denn Sinn verstehen,  
bedeutungslos, ist Freude,  
oder klagen,  
es bleibt uns nur,  
das Schicksal zu ertragen.

Grad, wenn du alt bist,  
auf dem Weg zum Greise,  
dann sollst du wissen,



das ist eine Reise,  
nicht immer einfach,  
manchmal schwer,  
doch sicher ohne Wiederkehr.

### **Der Lebensweg Nr. 1**

Es richten sich die Menschen ein,  
als sollte es für immer sein.

Ob reich, ob arm,  
ob dumm, gescheit,  
ein jeder träumt von Sicherheit.

Da wird vergessen, häufig ganz,  
daß zwangsläufig oft Diskrepanz  
und Einsamkeit am Ende steht,  
weil jeder seine Wege geht.

Da wird vergessen, nicht erkannt,  
daß nur Geschäft, Profit, Verstand,  
egal, wie stark der Mensch  
auch ringt,  
letztendlich keine Ruhe bringt.

Da wird vergessen,  
durch die Gier, die Hast,  
daß alle hier auf Erden  
nur zu Gast.

Ein jedes Leben,  
währt es noch so lang,

ist Reise, Wandel,  
steter Übergang.

## **Der Lebensweg Nr. 2**

Das Leben ist ein wandern  
hin zum Tod,  
begleitet, mal von Freude,  
mal von Not.

Der Weg,  
wie soll ich ihn beschreiben,  
man kann viel übersehen,  
übertreiben.

Es liegen Steine da,  
es gibt Morast,  
und mitten ins Gesicht  
schlägt gar ein Ast.

Auch mancher Berg  
will überwunden sein,  
dann gibt es Strecken,  
voller Sonnenschein.

Der Lebensweg,  
er ist nicht klar markiert,  
wenn er, am Ende auch,  
zum Tode führt.

## **Mögliche Aussichten**

Es kommt die Zeit,  
wie wirst du sie empfinden,  
wo alle deine Kräfte  
langsam schwinden.

Es kommt die Zeit,  
da fällt schon vieles schwer,  
und manches, wahrlich,  
das geht gar nicht mehr.

Es kommt die Zeit,  
oh, das ist ziemlich klar,  
da wird aus schwarzem,  
braunem, weißes Haar.

Es kommt die Zeit,  
da sind die Kinder groß,  
und du legst müd'  
die Hände in den Schoß.

Es kommt die Zeit,  
da heißt es Abschied nehmen,  
denn, nicht von Dauer,  
ist ein Menschenleben.

Es kommt die Zeit,  
für eine große Reise,  
wenn dir's gelingt,  
bist du bis dahin weise.

**Warum ist es so?**

Man spricht nicht vom Sterben,  
man spricht vom Tod,  
man schweigt über Elend,  
Verzweiflung und Not,  
man tut so, als wäre das Herz  
nur ein Stein,  
warum glauben alle,  
das müßte so sein.  
Es weiß doch ein Jeder,  
das alles vergeht,  
daß nichts hier auf Erden,  
in Dauer besteht.  
Warum ist der Mensch  
so erbärmlich, so klein,  
läßt Jene, die gehen,  
im Sterben allein?

### **Eine wichtige Erkenntnis über den Tod hinaus**

Es ist ein Leichnam nur,  
den wir bestatten,  
und nicht den Freund,  
den Bruder oder Gatten,  
es ist ein Leichnam nur,  
der von uns geht,  
obwohl man das,

am Anfang nicht versteht.  
Es geht der Körper,  
nur die leere Hülle.  
Was bleibt, ist die Erinnerung,  
die Fülle,  
der Zwiegespräche,  
der erfüllten Stunden,  
in der Gemeinsamkeit,  
die man gefunden.  
Was uns zusammenführte,  
uns verband,  
war nicht so sehr der Körper,  
der Verstand,  
war nicht, was die moderne Welt  
für notwendig, für wichtig hält.  
Entscheidend ist, daß man erkennt,  
daß selbst der Tod,  
den Bund, nicht trennt.

### **Alles fließt**

Gleichviel, ob wir den Sinn  
verstehen,  
da ist ein Kommen und ein Gehen.  
Die Menschen, mächtig oder klein,  
sie werden stets nur Gäste sein.  
Und ihre Zeit, trotz Langeweile,

ist klar begrenzt, zerrinnt, in Eile.  
Warum sich also boshaft streiten,  
um Nebensachen, Nichtigkeiten?  
Ob es erfreut, ob es verdrießt,  
auf Erden ständig, alles fließt.  
Drum ist es gut, wenn man bereit,  
ganz furchtlos, für die Ewigkeit.

### **Wie bist du?**

Hast du gelernt, früh,  
das Verzichten?  
Vermagst du einen Streit  
zu schlichten?  
Siehst du im Gegner einen Feind,  
der böse ist, der Böses meint?  
Gehst du, selbst bei  
dem größten Streit  
mit Logik vor, und nie zu weit?  
Vermagst du,  
hast du Recht, zu schweigen?  
Mußt du nicht stets:  
dein Wissen zeigen?  
Kannst du, wenn man dir  
widerspricht,  
das gut verstehen,  
oder nicht?

Kommst du dir vor,  
teils wie ein Narr?  
Kann man das sagen?  
Ist das wahr?  
Wenn andre schreien,  
wirst du leise?  
Oh, dann benimmst  
du dich recht weise.

### **Glauben und Wissen**

Glauben und Wissen,  
so komisch das klingt,  
beides der menschlichen Seele  
entspringt.

Es ist doch weiter nichts,  
als der Geist,  
der sich dieses, wie jenes beweist.

Jede Sache, jedes sein,  
schließen immer Zweifel ein.  
Jeden Glauben, jedes Wissen,  
meint man zu belegen müssen.  
Meistens nichts als Kleinigkeiten,  
die der Anlaß sind, zum Streiten.

Glauben und Wissen,  
so komisch das klingt,  
beides der menschlichen Seele

entspringt.

## **Der Selbstbetrug**

Ein Mensch, nun,  
der betrügt sich halt,  
dann, wenn er meint,  
er wär' nicht alt.

Wenn er gar vorgibt,  
gar erzählt,  
daß es an Spannkraft  
ihm nicht fehlt,

wenn er behauptet,  
scheinbar schlicht,  
er hält, Jahrzehnte

sein Gewicht,

und hätt', trotz Brille,  
Adleraugen,

die heut',

soviel, wie früher taugen.

Er könnte,

wenn er wollte, mehr,  
denn ihm, fällt niemals  
etwas schwer.

Ein Mensch, nun,  
der betrügt sich halt,  
dann, wenn er meint,



er wär' nicht alt.

## **Die Ehrfurcht**

Ehrfurcht bedeutet nicht,  
sich zu versteifen,  
vielmehr durchschauen,  
erkennen, begreifen.

Ehrfurcht wird stets  
in der Tiefe geboren,  
doch diese Fähigkeit  
geht leicht verloren.

Ehrfurcht ermöglicht  
Dinge zu schauen,  
die sich ergeben  
aus dem Vertrauen.

Ehrfurcht wird  
deine Leistungskraft mehren,  
läßt sich aber kaum  
logisch erklären.

Ehrfurcht, ich weiß nicht,  
wie – soll ich sagen,  
läßt ohne Antwort  
schwierige Fragen.

Ehrfurcht bereitet  
seltsame Schmerzen,  
brennt in der Seele,

sowie im Herzen.  
Ehrfurcht, sie lehrt,  
einen Mensch sich erheben,  
sie hat Gewicht,  
gibt Gehalt erst dem Leben.

### **Grenzgedanken**

Da ist ein Kommen und ein Gehen,  
von dem wir wahrlich  
nichts verstehen.

Da ist, weiß Gott, so allerhand,  
ganz fern  
vom menschlichen Verstand.

Trotz Mühen,  
und dem Wunsch zu reifen,  
der Mensch wird vieles  
nie begreifen,  
obwohl er forscht,  
und auch beweist,  
hat er doch nur,  
den Menscheng Geist,  
fixiert auf sich,  
sein Menschenleben,  
und nicht auf mehr,  
das ist es eben.

Doch diese Welt,

aus gutem Grund,  
ist nicht nur flach,  
nein, sie ist rund,  
besät mit Bergen, hohen, schiefen,  
und ungeahnten, dunklen Tiefen.  
Sie schwebt, trotz dem gelehrten  
Streit. Sie ist ein Teil der Ewigkeit.

### **Erst dann!**

Erst wenn dir  
die schütterten Haare ergraut,  
und ganz ohne Spannkraft  
die faltige Haut,  
das Laufen sich wandelt,  
in mühsames Schleichen,  
wirst du sie erkennen,  
die sichtbaren Zeichen.  
Erst wenn deine Augen  
nebelhaft, trübe,  
und das nicht mehr geht,  
was du nanntest Liebe,  
erst dann ist es möglich,  
kann es wohl sein,  
du siehst die Fehler,  
die eigenen ein.  
Erst wenn Hilfe, fremde, nein,

nicht zu vermeiden,  
dann gibt es den Wandel,  
dann wirst du bescheiden.  
Erst wenn dir das Leben  
fast alles geraubt,  
suchst du deinen Schöpfer,  
erst dann wird geglaubt.

### **Was bleibt uns anderes übrig?**

Gleichviel wie gut,  
wie schlecht einer war,  
er wird vergessen,  
sicher, ganz klar.  
Menschen, nun ja,  
wie Spuren im Sand,  
dann kommt der Wind  
und weht übers Land.  
Gleichviel, was er geleistet,  
getrieben,  
oder gelitten, oder geschrieben.  
Menschen, nichts weiter  
als Bäume im Wald.  
Sie kommen, sie gehen,  
so ist es halt.  
Gleichviel,  
ob du es willst oder nicht,

du bist vergänglich, ohne Gewicht.  
Deshalb kommt wohl,  
der Glaube an Gott,  
tief, aus der menschlichen  
Seelennot.

### **Verlassen, einsam, leergebrannt**

Verlassen war der Mensch,  
in Schmerz und Not,  
das zeigt sich später erst,  
nach seinem Tod.

Wer hat an jenen  
letzten Schritt gedacht?

Lieblosigkeit,  
sie hat ihn umgebracht.

Natürlich war auch er,  
nicht fehlerfrei,  
doch das ist jetzt,  
danach, ganz einerlei.

Das Herz, die Seele  
wurde schlecht bewacht,

Lieblosigkeit,  
sie hat ihn umgebracht.

Wer will soll sagen,  
Schuld, du triffst mich nicht,  
selbst noch mit Gram

und Tränen im Gesicht.  
Es steht so viel,  
in eines Menschen Macht.  
Lieblosigkeit, sie hat ihn  
umgebracht.

### **Unfaßbar**

Wie war der letzte Satz,  
der letzte Blick?  
Es gibt kein Wiederseh'n  
und kein zurück.  
Vergangenheit,  
zu schmerzlich klingt dies Wort.  
Ein Mensch, er ging  
für alle Zeiten fort.  
Der Kopf, das Herz,  
sie können nicht begreifen,  
vielleicht muß auch ein Leid  
zu Formen reifen,  
daß mit der Zeit  
der Mensch versteht,  
warum das Leben weiter geht.

### **Der Weg zum Lebensabend**

Etwas mehr, bewußt,  
die Wahrheit sehen,

seine Schwächen  
ruhig eingestehen,  
aufzuhören, mit dem übertreiben,  
zu sich selbst, vor allem,  
ehrlich bleiben.

Lernen, jungen Menschen  
zuzuhören.

Alte Weisheiten,  
die können stören.

Jederzeit jedoch, ein offenes Ohr,  
manche wollen beichten,  
das kommt vor.

Vieles sehen, aber dennoch  
schweigen,  
Sympathie,  
ja, auch Verständnis zeigen,  
für den Wandel,  
hier auf dieser Welt,  
selbst wenn alles, einem,  
nicht gefällt.

Dann kommt sicher auch,  
das ist wohl wahr,  
wieder Achtung,  
vor dem weißen Haar.

**Wen trifft die Schuld?**

Löscht ein Mensch  
die Lebenskerze aus,  
bleibt zurück ein doppelt  
Trauerhaus.  
Einen trifft die Schuld nicht,  
sondern alle!  
Nicht nur hier,  
oh nein, in jedem Falle.  
Einer ist gegangen, ganz allein.  
Wie viel werden es wohl  
morgen sein?  
Mut und Hoffnung,  
sind sehr schnell zertreten,  
nützt im Nachhinein  
dann auch kein Beten.  
Jeder sollte viel mehr Liebe geben,  
daß es einen Grund gibt,  
doch zu leben.

### **Das ewige Leben**

Richtig betrachtet, ewiges Leben,  
gab es bisher,  
und wird es auch geben.  
Fische schwammen,  
sehr früh schon, sehr viel,  
ja, das beweist so manches Fossil.



Bäume wurden zu Kohle, zu Stein,  
tief in der Erde, lagern sie ein.

Doch auch die See  
zeugt vom ewigen Leben,  
wie könnt es sonst wohl  
Bernstein geben?

Nester von Vögeln,  
dem Menschen vertraut,  
werden, ich weiß nicht,  
wie lang schon, gebaut.

Richtig betrachtet,  
ewiges Leben, gab es bisher,  
und wird es auch geben.

### **Gäste auf Erden**

Daß Menschen Gäste  
sind auf Erden,  
das sollen sie wohl spüren werden,  
wenn sie nach Jahren,  
schwach und alt,  
zu hören kriegen, nüchtern, kalt:  
„Die Last mit dir ist uns zu schwer,  
zu Hause bleiben,  
geht nicht mehr.“

Viel Zeit vergeht, bis man erfaßt,  
daß jeder Mensch auf Erden Gast.

Die Jugend ist nicht rücksichtslos,  
sie zeigt nur,  
ziemlich deutlich bloß,  
was viele einfach  
schlicht vergaßen,  
als sie noch fest im Sattel saßen,  
daß Menschen niemals  
seßhaft werden,  
denn alle sind nur, Gast auf Erden.

### **Stunden danach**

Nach Stunden geh' ich  
noch einmal zurück.  
Zum Friedhof ist es nur  
ein kurzes Stück.  
Frisch aufgeworfen  
liegt das Erdreich da,  
wo gestern noch  
ein grüner Rasen war.  
Die Grillen zirpen,  
als sei nichts geschehen  
und alle Uhren  
werden weiter gehen.  
Die Sonne hält nicht an,  
in ihrem Lauf.  
Vom Nachbarkreuz

steigt still ein Vogel auf.  
Ein leichter Föhn  
streicht durch die Hecken,  
als wollte er  
vergang'ne Stunden wecken.  
Die Blumen an den Kränzen  
leuchten grell.  
Nun wird es auch  
in meiner Seele hell.  
Am Horizont  
zieht langsam auf die Nacht.  
Mir fallen Worte ein,  
es ist vollbracht.

### **Der letzte Gang**

Du gehst voran,  
wir kommen hinterher,  
der letzte Schritt,  
versteht sich, er fällt schwer.  
Da oben, sicher,  
in dem Himmelsgarten,  
sind viele alten Freunde,  
die schon warten.  
Du warst von Anfang an,  
ein Gast auf Erden,  
viel später kommt das echte,

wahre Werden.  
Das Fleisch zerfällt,  
der Körper geht dahin,  
denn er allein,  
ist nicht des Lebens Sinn.  
Erst wenn die Last  
des Atmens schon vorbei,  
ist es geschafft,  
dann ist die Seele frei.  
Du gehst voran,  
wir kommen hinterher,  
der letzte Schritt,  
versteht sich, er fällt schwer.

### **Zeit, ein kostbares Gut**

Zeit, hat der Mensch  
ein ganzes Leben,  
und wenn er will,  
kann er viel geben.  
Zeit, das ist etwas,  
das vergeht,  
aber auch zur Verfügung steht.  
Zeit, nagt an Herren,  
wie am Knecht.  
die Zeit verläuft, oh ja, gerecht.  
Zeit, haben Menschen,

wenn sie denken, zum raffén,  
doch auch zum verschenken.  
Zeit, kostbar, grad,  
weil sie vergeht,  
unwichtig, ob man das versteht.

### **Trennung, ein Lernprozeß**

Trennung, ein Abschied,  
ein Lächeln, mag sein,  
und schon in Bälde,  
da ist man allein.  
Nichts bleibt zurück,  
von all dem, was war,  
das zeigt sich, später,  
deutlich und klar.  
Trennung, Abschied,  
nicht gleich so empfunden,  
erst mit der Zeit,  
im Laufe von Stunden,  
drückt auf die Seele,  
mit lähmender Schwere,  
schweigend, und schmerzlich,  
die gähnende Leere.  
Trennung, den Abschied,  
heiter zu tragen,  
ohne zu leiden, ohne zu klagen,

wenn sich die Menschen,  
die Lieben, entfernen,  
das muß ein jeder,  
wohl selber erlernen.

### **So ist es nun einmal**

Wenn die Glieder  
ihren Dienst versagen,  
kannst du hadern,  
freilich, kannst du klagen.

Wenn die Freunde  
deine Nähe meiden,  
selbstverständlich,  
sicher, wirst du leiden.

Wenn die Stunden fliehen,  
ohne Sinn,  
und du selbst nicht weißt,  
wo geht es hin,  
fühlst du dich verlassen,  
einsam, nackt,  
weil die Hoffnungslosigkeit  
dich packt.

Keiner weiß, wie lang noch,  
geht das Leben.

Keiner wagt es,  
einen Rat zu geben.

Denn im Sterben,  
da bleibt man allein.  
Trost liegt darin kaum,  
das seh' ich ein.

**Wenn sie abgelaufen ist,  
die Zeit**

Selbst, wenn sie abgelaufen ist,  
die Zeit,  
so ist der Mensch  
noch immer nicht bereit.  
Er denkt an all die alten Greise,  
und hofft noch immer,  
heimlich, leise,  
daß seine Stunde,  
ernst und schwer,  
vielleicht noch  
zu verschieben wär'.  
Selbst, wenn die Ärzte  
ihn schon aufgegeben,  
dann hängt der Mensch  
noch immer an dem Leben.  
Wahrscheinlich,  
ist das töricht, dumm,  
auch weiß er nicht,  
wieso, warum,

er sie nicht annimmt seine Zeit,  
aus welchem Grund,  
er nicht bereit.

## **Die Sonne**

Die Sonne, sie wird  
immer wieder scheinen,  
gleichviel was wir vermuten,  
was wir meinen,  
selbst dann, wenn alles Leben  
auch vergeht,  
die Sonne voller Kraft  
am Himmel steht.

Die Sonne war seit Anbeginn  
der Welt.

Das Leben hat sich später  
eingestellt.

Der Mensch, nun ja,  
ist irgendwann gekommen,  
hat ziemlich vieles  
in Besitz genommen.

Jedoch – wahrscheinlich,  
hat er sich verrannt,  
ihm fehlt Vernunft,  
Geduld, und der Verstand.  
Ihm fehlt der Sinn



für echte Harmonie,  
vermutlich reift er,  
hier auf Erden, nie.

Die Sonne,  
sie wird immer wieder scheinen  
ein Menschenleben  
ist nur zu beweinen.

### **Zeit, unfaßbares Etwas**

Zeit, läßt Samen sprießen,  
Säfte steigen,  
zwingt die aller lautesten,  
zu schweigen,  
färbt, erst Blätter grün,  
dann gelb und rot,  
bringt Triumphe,  
so wie Elend, Not.

Zeit vergeht,  
und ist doch ohne Ende,  
setzt Termine,  
läutet ein die Wende,  
läßt die Sonne steigen,  
schweben, fallen,  
ist Motor, wie Bremse,  
jedem, allen.  
Zeit erweckt,

urplötzliche Interessen,  
führt herbei den Schleier  
des Vergessen,  
scheint zu knapp,  
ist Ursache für Streit,  
überdauert selbst die Ewigkeit.

### **Ein wenig an das Ende denken**

Ein wenig, wenn die Kraft  
noch nicht verschlissen,  
bedenken, das wir alle  
gehen müssen.

Mit Sicherheit in nicht mal  
hundert Jahren,  
verkünden schlichte Kreuze nur,  
wir waren.

Ein wenig mit  
dem Sensenmann befassen,  
und sich nicht plötzlich  
überraschen lassen.

Nicht einer weiß,  
was ihm das Schicksal braut,  
man mache früh sich  
mit dem Tod vertraut.

Ein wenig dürfte jeder Mensch  
wohl wissen,

viel mehr als wollen,  
zählt auf Erden müssen.  
Vom freien Willen träumt  
im Grund nur der,  
dem sonst die rauhe Wirklichkeit  
zu schwer.

Ein wenig daran denken,  
wir sind Gast  
und gehen, wenn es möglich ist,  
gefaßt.

### **Ein wenig Licht in der Dunkelheit**

Ein wenig Hoffnung  
sollte es schon geben,  
für alle jene,  
die im Dunkeln leben,  
für alle jene, welche tief verzagt,  
die unbeachtet bleiben, ungefragt.

Ein wenig Rücksichtnahme  
und Verstand,  
dies ist angeblich doch  
ein freies Land,  
so voller Möglichkeiten, so sozial,  
und dennoch haben viele  
keine Wahl.

Ein wenig sich für Schwache  
engagieren,  
die ohne Hilfe jeden Halt  
verlieren,  
die dankbar wären,  
schlösse man sie ein,  
denn Not in diesem Land,  
das muß nicht sein.

### **Was bleibt von allem?**

Wenn du die Kinder  
erst groß gezogen,  
sie, wie die Vögel,  
weit fort geflogen,  
keiner dich braucht,  
wohl auch keiner dich will,  
wird es mit Sicherheit  
ruhig und still.

Wenn im Betrieb  
deine Kraft geblieben,  
wird mit Bedauern  
ein Brief geschrieben,  
worin man erwähnt,  
sicher, sie waren,  
doch mit dem Zusatz,  
früher, vor Jahren!

Wenn du erkennst,  
ganz ruhig, ganz leise,  
daß du nun bist,  
auf dem Wege zum Greise,  
und dich die klare Gewißheit  
nicht schreckt, ist es,  
weil wahrhaft ein Mensch  
in dir steckt.

### **Leider ist es so**

Sehr häufig wird vom Mensch  
bewußt vergessen,  
daß seine Zeit auf Erden  
kurz bemessen,  
daß es natürlich ist,  
wenn er vergeht,  
obwohl das Herz, der Kopf,  
es nicht versteht.

Vergänglich,  
wie die Blüte, wie die Frucht,  
und wie die Biene,  
die den Honig sucht,  
nur flüchtig, wie ein  
Sonnenuntergang,  
selbst wenn das Leben  
scheinbar ewig, lang.

Und dennoch, einzigartig,  
kann es sein,  
stellt sich die Frage:  
sieht der Mensch das ein?  
Sehr häufig wird geplant  
für eine Zeit,  
die unerreichbar,  
weil sie viel zu weit.  
Denn, immer wieder  
wird vom Mensch vergessen,  
daß seine Zeit auf Erden  
kurz bemessen.

### **Schon möglich**

Schon möglich, daß Menschen  
sich selber berauben,  
in dem sie verzichten, auf Gott,  
und den Glauben.  
In Riten, strenge, eingebunden,  
wird lästig, ja absurd empfunden.  
Schon möglich, daß Menschen  
im hektischen Leben,  
sich ganz den Erfolgen,  
der Forschung ergeben.  
Wer jeder Technik blind vertraut,  
wohl selten nur, in Bücher schaut.

Schon möglich, daß Menschen,  
die leben, statt reifen,  
den Sinn einer Andacht  
wohl niemals begreifen.  
Es wird ganz kühn  
und unverdrossen,  
ein jeder Augenblick genossen.  
Schon möglich, daß Menschen  
als Greise, am Ende,  
versuchen zu falten  
die zitternden Hände,  
begreifend, entsetzt,  
einsam und leer,  
sterben, ist ohne Glauben  
so schwer.

### **Der Abschied**

Behutsam wird der Sarg  
herab gesenkt.  
Betret'ne Stille,  
alles schweigt und denkt:  
wie weit ist jener von uns jetzt  
schon fort?  
Ein off'nes Grab,  
kein angenehmer Ort.  
Wie du und ich, ein Mensch,

er ging dahin.  
Die Frage stellt sich, eisern,  
nach dem Sinn. Bedenkt,  
trotz Trauer, Gram und Bangen,  
er ist uns nur vorausgegangen.

### **Ich weiß es nicht**

Ich weiß es nicht,  
wie lange ich hier bleibe,  
ob ich mich quälen muß,  
und was ich leide.  
Ich weiß es nicht,  
wie schnell es gehen kann.  
Ich weiß nicht wie,  
ich weiß nicht wo, nicht wann.  
Ich weiß auch nicht,  
ob sterben ein Genuß,  
ein neuer Anfang,  
oder einfach Schluß.

### **Was uns verbindet**

Ich glaube; es wird Zeit,  
daß man erkennt,  
wie wenig einen Mensch  
vom Menschen trennt.  
Wie viel hingegen,



andererseits, wir wissen,  
daß alle eng zusammenrücken  
müssen.

Die Stürme, welche kommen,  
ohne Fragen,  
sie können dich wie mich,  
im Bett erschlagen.

Und Krankheitsviren,  
ist es ziemlich gleich,  
ob so ein Körper arm nun,  
oder reich.

Das Gift in Flüssen,  
wälzt sich bis zum Meer,  
Fischnetze, kleine,  
große, bleiben leer.

Den Stuten, sterben häufig  
früh die Füllen,  
und Mütter fürchten sich,  
ein Kind zu stillen.

Es gilt, weiß Gott, jetzt endlich  
zu erkennen,  
Probleme uns verbinden,  
doch nicht trennen.

### **Neue Gedanken**

Es geht zu Ende, und, ja, doch,

ein wenig Zeit bleibt  
trotzdem noch.  
Ein wenig Zeit, zum leben,  
wie zum denken,  
zum grämen, fluchen,  
und auch zum verschenken.  
Ein jeder ist zuerst verstört,  
wenn er von diesem  
Schicksal hört,  
doch dann wird klar,  
wieso das geben,  
weit größer ist, als raffén, nehmen.

### **Die Frage nach dem Sinn des Sein**

Stellst du die Frage,  
nach dem Sinn des Sein,  
dann tu es gründlich,  
stell sie dir allein.  
Hör nicht auf das,  
was Wissenschaftler sagen,  
denn sie zerpfücken  
selbst den Sinn der Fragen.  
Es keimt das Leben  
zwischen Staub und Scherben,  
was heut' geboren ist

wird morgen sterben.  
Kein Ding ist ständig,  
    ewig, dauerhaft,  
ob nun durch Muskel-,  
    oder Geisteskraft.  
Stellst du die Frage  
nach dem Sinn des Leben,  
    so muß es darauf  
    keine Antwort geben.  
Entscheidend ist, was wächst,  
    was reift,  
und nicht, daß es der Mensch  
    begreift.

**Eine Angst, die vermieden  
werden könnte, wenn  
die Menschen nicht so  
gleichgültig wären**

Angst vor dem Morgen,  
    vor der Nacht,  
vor allem, das da frösteln macht.  
    Angst vor den vielen,  
    die nur schweigen,  
die weder Haß noch Liebe zeigen.  
    Angst, selbstverständlich  
    vor dem Leben,

nur, diese Angst,  
die wird sich geben.  
Doch eines, nein,  
das müßt nicht sein,  
die Angst, oh Gott, ich bin allein.

### **Zwiegespräche**

Ein Zwiegespräch ist oftmals  
schwer zu führen.  
Die Menschen fürchten,  
etwas zu verlieren.  
Ein Zwiegespräch  
schließt stets den Irrtum ein.  
Der Widerspruch  
ist immer teil des sein.  
Ein Monolog,  
mit Pathos vorgetragen,  
läßt anders denkende  
sehr leicht verzagen.  
So bleiben Zwiegespräche  
vorbehalten, den Menschen,  
die das Leben neu gestalten.

### **Die See, das Meer**

Es schlagen, rastlos Wellen,  
an den Strand,

der Wind verweht die Spuren  
schnell im Sand.

Und manches Mal,  
erblickt das Auge Planken,  
von Schiffen, die, weit draußen,  
still versanken.

Die See kennt weder  
Raum noch Zeit,  
sie ist ein Teil der Ewigkeit.

### **Vorsicht, mit Urteilen**

Oh nein, sagt nicht,  
das geht mich wenig an.

Das Schicksal dich,  
in Kürze, treffen kann.

Ein Auto, eine Wand,  
und du dazwischen.

man wird Gehirn, vom Blech,  
vom Mörtel wischen.

Da reicht nicht mal die Zeit,  
für ein Gebet.

Vielleicht, daß irgend einer,  
mich versteht.

**Schweigen ist nicht immer  
ein Fehlen von Worten**

Man kann pauschal  
nicht einfach sagen,  
wo niemand spricht,  
sind keine Fragen.

In diesem, oder jenem Fall,  
gibt es mitunter keine Wahl.  
Gedemütigt, bedroht, bedrückt,  
denkt einer, nein, obwohl er nickt.  
Selbst wenn das Elend  
überwunden,  
bleibt lang die Sprache,  
wie verschwunden.  
Der tiefe Sinn des intensiven  
Schweigen,  
wird sich vielleicht, viel später,  
einmal zeigen.

### **Werden wir gefragt?**

Wir kommen, und wir müssen  
wieder gehen,  
gefragt wird nicht,  
nach unserem verstehen.  
Wir sind wie Blumen,  
Ähren auf dem Feld,  
und niemand fragt,  
ob uns das Spiel gefällt.

So manches mal,  
klopft freudig unser Herz,  
und dann schlägt zu, blitzschnell,  
ein tiefer Schmerz.

Wir kommen und wir müssen  
wieder gehen,  
gefragt wird nicht,  
nach unserem verstehen.

### **Abschiedsschmerz**

Der Tod bereitete  
Abschiedsschmerz,  
er trifft die Seele, trifft das Herz.

Ein Stuhl bleibt, nun,  
man weiß es, leer.

Das zu begreifen, oh, fällt schwer.  
Am Anfang gibt es kein verstehen,  
zuerst, ja, da muß Zeit vergehen.

Langsam zerrinnt die Furcht,  
das Bangen.

Wer starb, ist nur voraus gegangen,  
ist eingekehrt in eine Welt,  
die ihre Pforten offen hält.

### **Gast auf Erden 2**

Oh Menschenkind,

du solltest nicht vergessen,  
daß alles hier auf Erden  
streng bemessen.

Daß du ein Gast,  
nur Gast für eine Zeit,  
und gehen mußt, auch wenn  
du nicht bereit.

Oh Menschenkind,  
wähne dich nicht so groß,  
du bist wie jedes Ding  
ein Mittel bloß,  
ein Werkzeug  
der gewaltigen Natur,  
vergänglich, wahrlich,  
ohne jede Spur.

Oh Menschenkind,  
erkenne die Gefahr,  
laß sie die Erde,  
laß sie, wie sie war.

Du bist nur Gast,  
nur Gast für eine Zeit,  
der gehen muß,  
selbst wenn er nicht bereit.

## **Die Schreckensnachricht**

Urplötzlich, grausam,



so am hellen Tag,  
da kommt er, lähmend,  
dieser Schicksalsschlag.

Wer hätte jemals,  
daran wohl gedacht,  
trotz Sonnenstrahlen, dunkel,  
finst're Nacht.

Der Atem stockt,  
die Brust sie will zerspringen,  
ich muß mich, mit Gewalt  
zur Ruhe zwingen.

Ich hatte nicht geglaubt,  
nein, nie gedacht,  
daß eine Nachricht, solchen  
Kummer macht.

Urplötzlich, grausam,  
so am hellen Tag, da kommt er,  
lähmend, dieser Schicksalsschlag.

### **Ein Menschenleben**

Ein Menschenleben,  
währt es noch so lang,  
ist dennoch nichts,  
als nur ein Übergang.  
Ob still gemächlich,  
oder stets in Hast,

wir alle bleiben hier  
auf Erden Gast.  
Manch einer meint,  
das sind die ganz Gescheiten,  
die sich um Macht,  
um hohe Posten streiten.  
Erbarmungslos, dreht Gier  
ein Karussell.  
Tödliche Stürze, oh,  
die kommen schnell.  
Ein Menschenleben,  
währt es so lang,  
ist nochdennoch nichts,  
als nur ein Übergang.  
Ein Übergang, in eine andre Welt,  
die der Verstand  
für gar nicht möglich hält.

**Urplötzlich nicht mehr da**  
Urplötzlich ausgelöscht,  
ohne ein Wort.  
Nicht krank, nicht leidend,  
sondern einfach fort.  
Ganz überraschend  
wie ein Donnerschlag,  
so kam die Nachricht,

kurz, am hellen Tag.  
Urplötzlich ausgelöscht.  
Warum? – Warum?  
Die Menschen die ich frage,  
bleiben stumm.  
Ich selbst kann mir die Antwort;  
auch nicht geben.  
War es ganz ohne Aussicht,  
dieses Leben?

### **Ein Wandel ist nötig**

Das Erdreich des Hügels  
ist abgetragen,  
verstummt sind die ersten,  
die lautesten Klagen.  
Die bunten Kränze,  
es gibt sie nicht mehr,  
und vieles wird anders,  
jetzt, hinterher.  
Ein Stein, ein Kreuz,  
ein Name, eine Zahl.  
Das frische Grab,  
noch unbewachsen, kahl.  
Wohl dem, der begreift,  
wohl dem, der versteht.  
Es reicht nicht,

wenn still nur die Zeit vergeht.

## **Nach einem Schicksalsschlag**

Hat dich ein Schicksalsschlag  
tief deprimiert,

besteht die Hoffnung,  
daß sich das verliert.

Zwar nicht in kurzer Zeit, nein,  
nicht in Stunden.

Ein Herzeleid wird langsam  
überwunden.

Wollt man jetzt drängen,  
das wär nicht geschickt,  
so manches, leider,  
auf die Seele drückt.

Ein Mensch muß, ab und zu,  
alleine sein.

Kommt er zur Ruhe, lenkt sich  
manches ein.

Du hast zwar, sicherlich,  
sehr viel verloren,  
doch nackt und bloß, so wurdest  
du geboren.

Und durch die Zuneigung,  
im Laufe dann,  
dein eigentliches Leben

erst begann.  
Jetzt ist es wieder so,  
du stehst allein,  
doch auf die Dauer, schau,  
muß das nicht sein.  
Hat auch ein Schicksalsschlag  
tief deprimiert,  
besteht die Hoffnung,  
daß sich das verliert.

### **Und jetzt?**

Ein Ende? ein Anfang?  
Ich kann es nicht sagen.  
Ich muß wohl erst lernen,  
den Tod zu ertragen.  
Die Menschen, sie horchen,  
sie fragen, erzählen,  
sie sprechen vom trösten,  
bedrängen, und quälen.  
Natürlich sind einige  
ehrlich gekommen,  
und haben vom Herzen  
her Anteil genommen.  
Doch wie, und was da weiter geht,  
für mich noch in den Sternen steht.

### **Begleitumstände**

Kalt weht der Wind hinein,  
ins große Schweigen.  
Stein, steht an Stein,  
die Nebelwände steigen.  
Auch Marmor, rote, graue Platten,  
Tannen und Hecken,  
schemenhafte Schatten.  
Kreuze, mit Namen, Daten,  
Jahreszahlen,  
stumme Gefährten  
tiefer Herzensqualen.

### **Wunden, vom Tode gerissen**

Der Tod reißt Wunden,  
plötzlich, über Nacht.  
Die Frage brennt,  
wer hätte das gedacht?  
Endgültig, dieser Weg  
zur Ewigkeit.  
Es bleibt zurück, nur Kummer,  
Schmerz und Leid.  
Der Tod reißt Wunden, plötzlich  
sind sie da.  
Ganz fern der Mensch  
der eben noch so nah'.  
Unfaßbar, aber dennoch absolut.

Da schwindet jede Hoffnung,  
jeder Mut.

Der Tod reißt Wunden,  
daß die Seele schreit:  
warum nicht mich,  
ich wäre gern bereit.

Der Tod schlägt zu,  
wie es dem Tod gefällt.

Er ist der Herr,  
der König dieser Welt.

### **Weshalb und wohin?**

Unwiderruflich gegangen, dahin.

Offen die Frage  
nach tieferem Sinn.

Vieles bleibt sicherlich unbekannt.

Starb dort ein Mensch  
durch eigene Hand.

Plötzlich werden Gefühle bewegt,  
bis mit der Zeit

der Kummer sich legt.

Schnell geht der Atem,  
die Herzen sind leer.

Selbst fade Kadaver  
treiben zum Meer.

### **Späte Erkenntnis**

Jahraus – jahrein, konstant  
den selben Trott,  
das ganze Leben lang,  
oh ja, weiß Gott.  
Durch Urlaub, nur ganz selten  
unterbrochen,  
das einerlei des Alltags,  
kurz, für Wochen.  
Jahraus – jahrein,  
im Grunde angebunden,  
und sich für Nichtigkeiten  
nur geschunden,  
verging die Zeit, gemächlich,  
langsam, sacht,  
und wenn man ehrlich ist,  
ganz unbedacht.  
Jahraus – jahrein,  
im großen Strom geschwommen,  
und deshalb niemals  
zu sich selbst gekommen,  
stellt sich die Frage:  
will der Mensch begreifen,  
daß es nun endlich Zeit ist,  
auch zu reifen?

### **Zwischenbilanz**



Es eilen im Leben  
die Jahre dahin,  
doch wo ist der Inhalt,  
die Ernte, der Sinn?  
Die Kräfte des Körpers,  
nun, das ist bekannt,  
sie schwinden wie Wasser  
in trockenem Sand.  
Die Schönheit vergeht,  
doch auch Mißgunst und Neid  
verlieren Gewicht,  
im Laufe der Zeit.  
Manch scheinbarer Mangel  
gelangt dir zum Heile.  
Verflogen sind Hektik,  
der Streß und die Eile.  
Datum und Tag,  
darf beides wohl fehlen,  
zeitlos sind jene Dinge, die zählen.

### **Die Frage nach dem warum**

Aus welchem Grunde  
bin ich auf der Welt?  
Die Frage hat sich oftmals  
mir gestellt.  
Zum essen, trinken,

und zur Lust allein,  
das kann doch kaum  
der Sinn des Lebens sein.  
Wenn ich im hellen Licht  
der Mittagssonne,  
die Wärme ganz genieße,  
voller Wonne,  
und mit geschloss'nen Augen  
Liege still,  
erhebt sich keine Frage,  
was ich will.  
Mag sein, daß alles forschen  
nach – warum,  
zwar logisch, menschlich,  
aber dennoch dumm,  
und daß der Grund des Daseins  
auf der Welt,  
nur – Leben ist,  
das keine Fragen stellt.

### **Wie lang ist unser Leben?**

Am Ende stirbt jeder  
für sich allein,  
ganz ohne Hilfe,  
erbärmlich, klein.  
Selbst jene, die Glauben

sie wären groß,  
trifft unwiderruflich,  
das gleiche los.  
Die Sterblichkeit ist mehr,  
als nur ein Zeichen.  
Schon durch die Zeit,  
wird jeder von uns weichen.  
Wir sind nicht mehr,  
als Ähren auf dem Feld.  
Der Schnitter mäht uns,  
wenn es ihm gefällt.

### **Noch immer nicht**

Der Leib ist schon lang  
in die Erde gekommen.  
Ich habe noch immer  
nicht Abschied genommen.  
So jung, und so früh,  
und so niedergeschlagen,  
er konnte die Boshaftigkeit  
nicht ertragen.  
Man hat ihm die Freunde,  
die Eltern vertrieben.  
Selbst von seinem Leichtsinn,  
ist nichts mehr geblieben.  
Ein Bild sehe ich,

wie im Nebel, verschwommen.  
Ich habe noch immer nicht  
Abschied genommen.

### **Hilflos und leer**

Kreuze, Tafeln, Namen, Zahlen  
und in meiner Brust die Qualen.  
Frische Kränze,  
Blumen, Schleifen, nein,  
ich kann es nicht begreifen.  
Worte, Stimmen,  
Schluchsen, Klagen.  
Ich muß wissen, ich muß fragen.  
Doch ich schweige,  
halte still,  
weiß nicht was ich wirklich will.  
Tod, dies Wort läßt mich nicht los,  
wächst im Kopf, wird riesengroß.  
Nur das Leben ringsumher,  
warum seh ich es nicht mehr?

### **Was zählt**

Hat Sein und Leben  
niemals Sinn bekommen,  
so wird dem Mensch auf Erden  
nichts genommen.

Sind Freud' und Schmerz,  
nur körperlich banal,  
fremd bleiben Glück,  
und echte Seelenqual.  
Der Augenblick, die Ewigkeit,  
es gilt zu unterscheiden,  
ob einer lernt vom Herzen her,  
das Lieben und das Leiden.

### **Wenn Eltern überleben**

Was bleibt den Eltern,  
wenn die Kinder sterben,  
sie brennen aus,  
da sind nur Trümmer, Scherben.  
Die Zukunft schwindet  
vor der Gegenwart.  
Das ist ein Schmerz  
von ganz besond'rer Art.  
Der gute Rat der Freunde,  
welche sagen:  
„wir helfen euch,  
das Schicksal zu ertragen,“  
vermag nicht viel, der Sinn,  
er ging verloren.  
Gedanken kommen,  
wär' ich nie geboren.

## **Allein gelassen**

Ja, einen Menschen zu verlieren,  
das kann schon  
zur Verzweiflung führen.  
Die Bindungen, sie sind zerrissen,  
man wird ihn mehr  
als nur vermissen.  
Tief in der Seele ist es leer,  
und eigentlich  
will man nicht mehr.  
Der Schmerz läßt denken,  
alles aus,  
in Wahrheit ging er nur voraus.

## **Die ohne Glauben leben**

Menschen, die den Glauben  
verloren,  
wären wohl besser nicht geboren.  
Später, wenn sie das Ziel erreicht,  
wird ihr Sterben, der Tod,  
nicht leicht.  
Menschen, die scheinbar  
alles begreifen,  
halten wenig  
vom langsamen Reifen,  
haben am Ende nicht viel

in der Hand,  
stehen sehr arm da,  
mit ihrem Verstand.  
In großer Verzweiflung,  
in großer Not,  
wünschen sie sich einen  
plötzlichen Tod.  
Menschen, die  
den Glauben verloren,  
wären wohl besser nicht geboren.

### **Ja wenn**

Nun, wenn du in die Jahre  
gekommen,  
vom Arbeitsleben  
Abschied genommen,  
die Kinder seit langem  
schon aus dem Haus,  
wie sieht dann dein Umfeld,  
dein Leben aus?  
Denkst du mit Wehmut,  
an das, was vorbei,  
fühlst du dich arm,  
oder fühlst du dich frei?  
Bist du verzweifelt,  
in seelischer Not,

fürchtest du Einsamkeit,  
Elend, den Tod?  
Oder kannst du  
mit ehrlichem Herzen,  
alles ertragen, Freude,  
und Schmerzen?  
Bist du mit deinem Schöpfer  
im reinen,  
mußt du nicht klagen,  
fluchen und weinen.  
Sehnst du dich nicht  
nach der Jugend zurück,  
bist du ein Mensch,  
voller Frieden, voll Glück.

### **Was ist wichtig**

Es ist wohl wichtig, was du treibst,  
ein Leben lang.

Es ist nicht wichtig, ob du erntest  
dafür Dank.

Es ist wohl wichtig, daß es nach  
dem Anstand geht,  
es ist nicht wichtig, daß ein jeder  
dich versteht.

Es ist wohl wichtig, daß du denkst  
an Pflicht und Treue,



es ist nicht wichtig, daß du wert  
legst auf das Neue.

Es ist wohl wichtig, daß du  
menschenwürdig lebst.

Es ist nicht wichtig, daß du an  
Besitzstand klebst.

Es ist wohl wichtig,  
was die Freunde denken,  
wenn sie dich dereinst,  
in die Grube senken.

Es ist wohl wichtig,  
was die Enkel meinen,  
wenn sie, an deinem Grabe  
dich beweinen.

### **Wenn sich das Ende nähert**

Das Ende, nun ja,  
es steht jedem bevor,  
dem Reichen, dem Armen,  
dem Weisen, dem Tor.

Das Ende fürwahr,  
ihm kann niemand entgehen,  
da braucht es kein Wissen,  
und auch kein Verstehen.

Am Ende wird jeder  
die Erde verlassen,

die Menschen die lieben,  
die Menschen die hassen.  
Die einen sie gehen  
mit tiefem Vertrauen,  
die anderen hilflos,  
voll Angst und voll Grauen.

### **Des Schnitters Erntezeit**

Der Tod, er kann den Menschen  
vollenden,  
es gibt auch solche,  
die nur verenden.

Der Tod wahrhaftig  
er ist nicht ein Feind,  
wie mancher törichte  
Mensch es wohl meint.

Der Tod muß sein,  
für's kommen und gehen,  
auch wenn das viele wohl  
nie verstehen.

Der Tod, er ist nur ein Teil  
vom Leben, er zwingt nur,  
den Körper abzugeben.

Der Tod, er trennt nur  
vom Leibe den Geist,  
das Band der Liebe,

dadurch nicht zerreißt.

## **Wie sieht die Zukunft aus?**

Es kann doch keine Zukunft geben,  
wenn alle nur für heute leben,  
wenn niemand  
an den Nachwuchs denkt,  
ein jeder reichlich sich beschenkt,  
wenn Würde, Glaube, Tradition,  
zum Spielball wird  
für Spott und Hohn,  
wenn es an echten Werten fehlt,  
und nur noch Geld  
und Wohlstand zählt,  
wenn man selbst Mitleid,  
dann und wann,  
sich angeblich nicht leisten kann,  
wenn man die Ahnen  
nicht mehr ehrt, sagt,  
was ist dann das Leben wert?

## **Standfestigkeit**

Du bist auf Erden nicht gefeit  
vor Nackenschlgen,  
Feindschaft, Streit.  
Da werden Höhen, Tiefen sein,

und oftmals stehst du ganz allein.  
Es gibt Verrat und Lumperei  
und manche Freundschaft  
bricht entzwei.  
Vertrauensbruch auch das  
wird's geben.  
Gar steinig ist das Menschenleben.  
Doch wenn du standhaft bist  
im Glauben,  
kann keiner dir die Ruhe rauben.

### **Halbherzigkeit**

Ja, es gibt Leute,  
die hoffen auf Wunder,  
Erscheinungen gar  
und anderen Plunder,  
können Gott mit dem Kopf  
nicht verstehen,  
meinen, sie müßten  
Beweise sehen,  
sind voller Mißtrauen  
und voller Zweifel,  
fürchten die Menschen,  
die Macht und den Teufel,  
denken an Schmerzen  
und Tod voller Grauen,

haben zum Schöpfer  
nun mal kein Vertrauen,  
stammeln Gebete  
und senken das Knie,  
doch echten Glauben  
gewinnen sie nie.

## **Die Freiheit in Glaubensfragen**

Du kannst zwar sagen,  
es gibt keinen Gott,  
und alles belächeln,  
mit Hohn und Spott.

Du kannst ein freies Leben führen,  
und jeden Glauben kritisieren.

Du kannst auch  
über Menschen lachen,  
die häufig sich Gedanken machen,  
und alle die nicht respektieren,  
die ein ehrfürchtig Leben führen.

Ja, du kannst sagen,  
wie naiv,  
die Sehnsucht,  
welche sitzt ganz tief,  
bei jenem Menschen der vertraut,  
auf Liebe, Güte, Anstand schaut,  
in dieser so realen Welt,

die doch regiert wird,  
nur vom Geld.

Doch alle Logik und Verstand,  
nun, das ist hinlänglich bekannt,  
verblassen dereinst in der Not,  
dann wenn du  
wartest auf den Tod.

Wenn jede Hoffnung dir geraubt,  
so wär' es gut, du hättest geglaubt.  
Erst in den allerletzten Stunden,  
ja, da wird Gott  
als Trost empfunden.

### **Fragen**

Es muß erlaubt sein  
doch zu fragen,  
kann es dem Mensch  
auf Erden schaden,  
wenn er im Herzen eingestellt,  
auf eine andre spät're Welt?  
Wenn er nicht nur gedankenlos  
vergeudet seine Kräfte bloß?  
Wenn er verantwortlich, bedacht,  
sich über Gott Gedanken macht?  
Wenn er befaßt sich, mit der Zeit,  
die, wie es scheint,

unendlich weit?

In Wahrheit ist doch unser Leben,  
genau genommen, kurz nur eben,  
und an der Ewigkeit gemessen,  
in Bälde sowieso vergessen.

Warum nicht stellen ernste Fragen,  
kann das dem Mensch  
auf Erden schaden?

### **Das veränderte Weltbild**

Bedenke, beachte,  
daß uns nichts gehört,  
der Mensch hat auf Erden nur  
zuviel zerstört.

Die Achtung, die Ehrfurcht,  
ging leider verloren,  
schon lange bevor wir,  
von heute, geboren.

Das Schlimmste,  
man kann es hören und lesen,  
so wären die Menschen  
immer gewesen.

Doch öffnet die Augen,  
und seht es euch an,  
wann dieser entsetzliche  
Irrtum begann.

Die Menschen haben  
den Glauben verloren,  
lange bevor wir,  
heute geboren.

Das Vaterland wurde weggefegt,  
und lautstark öffentlich festgelegt:  
die Menschen auf Erden  
sind alle gleich,  
gestorben ist Gott  
und sein Himmelreich.  
Die Treue, der Glaube,  
ganz ohne Wert.

Es wurde die große Freiheit  
beschert.

Es gibt keine Grenzen  
und auch keine Pflicht,  
doch glücklich, zufrieden,  
das sind wir wohl nicht.

### **Zeiten wie heute**

Die Zeit hat es noch nie gegeben,  
daß Menschen ganz  
in Freiheit leben, gelöst, befreit,  
von jeder Pflicht, nein, diese Zeit,  
gab es noch nicht,  
daß Mann und Frau



sich einfach trennen  
und darin keine Schuld erkennen,  
daß man dem Nachwuchs,  
unbedacht,  
so unsäglichen Kummer macht.  
Auch war es bisher unbekannt,  
bei uns und jedem andren Land,  
daß man die Nationalität,  
wie eine schlimme  
Seuche schmägt,  
von Selbstentfaltung  
wird gesprochen,  
mit jeder Tradition gebrochen.  
Den Glauben wirft man  
auf den Mist,  
weil er nicht mehr von Nöten ist.  
Die Zeit hat es noch nie gegeben,  
daß Menschen so wie heute leben.

### **Der Mensch in Not**

Der Mensch braucht ein Weltbild,  
das weise ihn führt,  
damit er nicht strauchelt,  
und sich nicht verliert.  
Der Mensch ist erbärmlich,  
ist ängstlich, ist klein,

auch kann er nicht leben  
auf Erden allein.  
Er braucht eine Stütze,  
er braucht einen Halt,  
sucht manche Entscheidung  
mit roher Gewalt,  
ist böse, hilflos,  
und häufig durchtrieben,  
hat völlig verlernt  
die Menschen zu lieben.  
Der Mensch braucht ein Weltbild,  
das weise ihn führt,  
damit er nicht strauchelt,  
und sich nicht verliert.

### **Der Weg in die Zukunft**

Vom ganz naiven Selbstbetrug,  
bekommt der Mensch  
wohl nie genug.  
Er bildet sich wahrhaftig ein,  
er könne Herr auf Erden sein.  
er unterstellt, mit dem Verstand,  
hätt' er die Fäden in der Hand.  
Der Fortschritt,  
der den Mensch beglückt,  
ihn ständig doch ins Abseits rückt.

Maschinen laufen ganz allein,  
das dürfte niemals wirklich sein.

Da man die Übersicht verliert,  
weiß keinerwohin das noch führt.

Von einem technischen Gerät,  
der Durchschnittsbürger  
nichts versteht.

Die Zukunft glaubt man  
riesengroß.

Da staune ich nur, fassungslos.

### **Eine Überlegung**

Was du auf Erden angehäuft,  
am Ende grad' wie Sand verläuft.

Denn alle Schätze dieser Welt,  
Juwelen, Grundbesitz und Geld,  
vermögen keinen Trost zu geben,  
wenn es zu Ende geht, das Leben.

Erst ganz am Schluß,  
da zeigt sich klar,  
was schwerwiegend im Leben war,  
ob du bei allen Zweckinteressen,  
die eigne Seele nicht vergessen,  
ob außer wirtschaftlichem Kram,  
der Mensch, das Herz  
zur Ruhe kam,

ob du den Sinn des Seins verstehst  
und deinem Gott entgegen gehst.

### **Die beste Lösung**

Gleichviel, was du im Leben  
auch erreicht,  
ob es dir schwer gefallen,  
oder leicht,  
das Schicksal dir  
so manche Qual erspart,  
oder dich beutelte, mit Plagen hart.  
Du mußt den Weg  
mit eignen Füßen geh'n,  
erhoffe nicht,  
daß andre dich versteh'n.  
Ein jeder ist in Wirklichkeit allein,  
das ist nicht schlimm,  
das wird wohl stets so sein.  
Den Seelenfrieden innerlich  
zu finden,  
die Zweifel in dir selbst  
zu überwinden,  
das keiner dich bestehlen kann,  
berauben,  
gelingt dir nur durch einen  
starken Glauben.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Im Alter zeigt es sich	3
Eine Möglichkeit	4
Eine interessante Frage	5
Das Alter, die Realität	6
Was ist Zufriedenheit?	7
Immer unterwegs	8
Der Lebensweg Nr 1	9
Der Lebensweg Nr 2	10
Mögliche Aussichten	10
Warum ist es so?	11
Ei. w. Erk.ü.Tod hin.	12
Alles fließt	13
Wie bist du?	14
Glauben und Wissen	15
Der Selbstbetrug	16
Die Ehrfurcht	17
Grenzgedanken	18
Erst dann!	19
Was bleibt ander.übrig?	20
Verlas, Eins, Leergebr.	21
Unfaßbar.	22
Der Weg z. Lebensabend	22
Wen trifft die Schuld?	23
Das ewige Leben	24
Gäste auf Erden	25
Stunden danach	25
Der letzte Gang	27
Zeit, ein kostbares Gut	28
Trennung, ein Lernprozeß	29
So ist es nun einmal	30
Wenn sie abg. ist, die Zeit	31

Die Sonne	32
Zeit, unfaßbares Etwas	33
Ein w.an d. Ende denken	34
Ein w. Licht i. d. Dunkelheit	35
Was bleibt von alle dem?	36
Leider ist es so	37
Schon möglich	38
Der Abschied	39
Ich weiß es nicht	40
Was uns verbindet	40
Neue Gedanken	41
Die Fr.n.d. Sinn des Sein	42
Angst,d.v.w.k.w.M.gleichg.	43
Zwiegespräche	44
Die See, das Meer	44
Vorsicht, mit Urteilen	45
Schweig. n. im. F. v. Wort.	45
Werden wir gefragt?	46
Abschiedsschmerz	47
Gast auf Erden	47
Die Schreckensnachricht	48
Ein Menschenleben	49
Urplötzlich nicht mehr da	50
Ein Wandel ist nötig	51
Nach ei. Schicksalsschlag	52
Und jetzt?	53
Begleitumstände	53
Wunden, vom Tode gerissen	54
Weshalb und wohin?	55
Späte Erkenntnis	55
Zwischenbilanz	56
Die Frage nach dem Warum	57
Wie lang ist unser Leben?	58
Noch immer nicht	59

Hilflos und leer	60
Was zählt	60
Wenn Eltern überleben	61
Allein gelassen	62
Die ohne Glauben leben	62
Ja wenn	63
Was ist wichtig	64
Wenn sich das Ende näh.	65
Des Schnitters Erntezeit	66
Wie sieht die Zukunft aus?	67
Standfestigkeit	67
Halbherzigkeit	68
D. Freiheit i. Glaubensfr.	69
Fragen	70
Das veränderte Weltbild	71
Zeiten wie heute	72
Der Mensch in Not	73
Der Weg in die Zukunft	74
Eine Überlegung	75
Die beste Lösung	76

## **Inhaltsverzeichnis**

Abschiedsschmerz	47
Allein gelassen	62
Alles fließt	13
Angst,d.v.w.k.w.M.gleichg.	43
Begleitumstände	53
D. Freiheit i. Glaubensfr.	69
Das Alter, die Realität	6
Das ewige Leben	24
Das veränderte Weltbild	71
Der Abschied	39
Der Lebensweg Nr 1	9
Der Lebensweg Nr 2	10

Der letzte Gang	27
Der Mensch in Not	73
Der Selbstbetrug	16
Der Weg in die Zukunft	74
Der Weg z. Lebensabend	22
Des Schnitters Erntezeit	66
Die beste Lösung	76
Die Ehrfurcht	17
Die Fr.n.d. Sinn des Sein	42
Die Frage nach dem Warum	57
Die ohne Glauben leben	62
Die Schreckensnachricht	48
Die See, das Meer	44
Die Sonne	32
Ei. w. Erk.ü.Tod hin.	12
Ein Menschenleben	49
Ein w. Licht i. d. Dunkelheit	35
Ein w.an d. Ende denken	34
Ein Wandel ist nötig	51
Eine interessante Frage	5
Eine Möglichkeit	4
Eine Überlegung	75
Erst dann!	19
Fragen	70
Gast auf Erden 2	47
Gäste auf Erden	25
Glauben und Wissen	15
Grenzgedanken	18
Halbherzigkeit	68
Hilflos und leer	60
Ich weiß es nicht	40
Im Alter zeigt es sich	3
Immer unterwegs	8
Ja wenn	63



Leider ist es so	37
Mögliche Aussichten	10
Nach ei. Schicksalsschlag	52
Neue Gedanken	41
Noch immer nicht	59
Schon möglich	38
Schweig. n. im. F. v. Wort.	45
So ist es nun einmal	30
Späte Erkenntnis	55
Standfestigkeit	67
Stunden danach	25
Trennung, ein Lernprozeß	29
Und jetzt?	53
Unfaßbar.	22
Urplötzlich nicht mehr da	50
Verlas, Eins, Leergebr.	21
Vorsicht, mit Urteilen	45
Vorwort	2
Warum ist es so?	11
Was bleibt ander.übrig?	20
Was bleibt von alle dem?	36
Was ist wichtig	64
Was ist Zufriedenheit?	7
Was uns verbindet	40
Was zählt	60
Wen trifft die Schuld?	23
Wenn Eltern überleben	61
Wenn sich das Ende näh.	65
Wenn sie abg. ist, die Zeit	31
Werden wir gefragt?	46
Weshalb und wohin?	55
Wie bist du?	14
Wie lang ist unser Leben?	58
Wie sieht die Zukunft aus?	67

Wunden, vom Tode gerissen	54
Zeit, ein kostbares Gut	28
Zeit, unfaßbares Etwas	33
Zeiten wie heute	72
Zwiegespräche	44
Zwischenbilanz	56